

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salaam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Beizeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang III.

Dar-es-Salaam, den 16. November 1901.

No. 45.

Zur Exportfrage in Deutsch-Ostafrika.

Die immerhin unerfreuliche Thatsache eines bereits seit geraumer Zeit in unserer Kolonie bestehenden Stillstandes im Export und die diesbezüglichen Feststellungen einiger heimischer Blätter in für die Kolonie ungünstigem Sinne geben uns Veranlassung, auf diese schwerwiegende Frage zurückzukommen und den Nachweis zu führen, daß dieser augenblickliche Zustand weder ein ungünstiges Licht auf die Exportkraft Deutsch-Ostafrikas zu werfen, noch überhaupt den Werth und die Zukunft unserer Kolonie zu beeinträchtigen im Stande ist.

Es ist wohl nicht immer richtig, aus dem Anwachsen des Exports unter allen Umständen auch das Aufblühen eines Landes herleiten zu müssen, sicher aber gänzlich falsch, aus einem Stillstande im Wachsen des Exportes auf einen wirtschaftlichen Rückgang zu schließen, wenn es sich um eine ganz junge, schwach bevölkerte Kolonie handelt.

Wir haben bereits in früheren Artikeln die Meinung vertreten, daß Deutsch-Ostafrika ein Land ist, das vielleicht mehr wie jede andere Kolonie heimischer Kapitalien bedarf, um sich gehend schnell zu entwickeln und eine reich produzierende Kolonie zu werden. Da aber in Bezug auf Anwendung von Kapitalien für die Kolonie das heimische Interesse an derselben leider bereits seit Jahren einen traurigen Stillstand aufweist, so ist die indirekte Folge dieses Stillstandes auch ein Stillstand in der Landes-Produktion, also auch im Export. — Dieser nur hinhaltende Zustand ist ein bedauerlicher, aber kein kritischer, denn man wird es mit der Zeit lernen sich allein vorwärts zu helfen, d. h. selbst für neue Einnahmequellen Sorge zu tragen. Die einmal ins Land hineingeworfenen Millionen bleiben nicht nutzlos im Küstensaum liegen, sondern sie sind in Fluß gekommen und lassen ihren fruchtbringenden, nicht mehr wegzuwuschenden Samen allerorten zurück.

Wohl gehen leider viele dieser Millionen durch die indischen Kaufleute für die Kolonie verloren, aber der größte Theil bleibt doch hier. Wie bei steigender Flut dem Weiterfließen des Wassers, so kann man mit dem Auge dem Umsichgreifen des Geldverkehrs anstatt des alten Tauschhandels folgen. Durch hundert Kanäle sickert das Geld in die eigentliche Bevölkerung und zirkuliert hier außerordentlich viel schneller als zu Hause. Noch ist der Neger meist nicht so weit, daß er für die Zukunft sammelt, — die ersten Versuche zu öffentlichen Sparkassen werden jetzt von einigen Kommunen gemacht —, meist giebt er das Erworbene bald wieder aus. Aber er hat das Gute des Geldes kennen gelernt. Schon fängt er an, sich mit einem gewissen Luxus, — wenn dies der richtige Ausdruck ist für die einfachsten aller Kulturgegenstände — zu umgeben.

Teller, Tassen, Gläser, Schüsseln, Spiegel, Löffel, Messer, Lampen, Regenschirm, ab und zu auch schon eine Uhr findet man in den meisten Hütten; nach Seife und Petroleum ist große Nachfrage. Die Nahrung des Negers ist um Vieles besser geworden. Früher waren die Neger nothgedrungen im allgemeinen Vegetarianer, nur an besonderen Festgelagen wurde ein Ochse geschlachtet, jetzt sind überall auf den öffentlichen Märkten Schlächter etablirt, bei denen man für wenig Geld einkaufen kann. Auch die sonstige Nahrung kann sich der Neger jetzt mannigfaltiger gestalten, denn während früher die begrenzte Theilbarkeit der Tauschartikel nur Einkäufe im Großen zuließ, kann die Hausfrau jetzt für wenig Besa sich die mannigfaltigsten Genüsse auf dem Markte einkaufen, die sie dann in zierlichen Körbchen auf dem Kopfe nach Hause trägt. Eigenthümlich berührt es, wenn man auf dem Markte Tische findet, an denen Negerarbeiter beim Thee sitzen. Eine Tasse Thee mit Zucker kostet einen Besa. Besonders bemerkbar macht sich der Einfluß der Civilisation in der Frauenkleidung. Die schwarze Gattin steht, wenigstens was die Häufigkeit ihres Wunsches nach neuen Kleidern anbetrifft, ihrer europäischen Schwester nicht nach, und nicht selten geht der größte Theil des Verdienstes des Mannes darauf, damit er sich die Liebe seiner meist veränderungsflüchtigen Schönen wieder durch neue bunte Tücher besorgt.

Kaum glaublich ist es, wie schnell sich selbst solche technischen Hilfsmittel wie Nähmaschinen hier einbürgern. Nicht nur in den Küstentädten, sondern auch im Hinterlande ist die Nähmaschine keine Seltenheit; häufig sind die Besitzer Indier, ebenso häufig aber auch Neger, die meist sich sehr gut dabei stehen.

Die Mittel, welche dem Neger die Möglichkeit zum Erwerbe all dieser Kulturgegenstände verschaffte, stammen zum größten Theile aus heimischen Kapitalien, welche in das Land hineingeworfen wurden. Augenblicklich fließt dieser Geldstrom erheblich schwächer, denn die wirtschaftlichen Unternehmungen sind in den Anlagen fertig, neue sind nicht angefangen und der Usambara-Bahnbau, der auch Millionen gebracht hat, ist ziemlich beendet. Aber selbst angenommen, daß unser Mutterland noch weiterhin mit seinen Mitteln für uns kargt und daß u. U. der Plantagenbau, statt Erfolge zu zeitigen, ganz aufhört, so würde damit doch keineswegs das einmal geweckte Bedürfnis der Neger nach obigen Artikeln, die ihm unentbehrlich geworden sind, verschwinden. Das würde aller menschlichen Natur widersprechen. Der Eingeborene würde sich einfach nach anderen Einnahmequellen umsehen und solche bieten sich ihm in unererschöpflicher Maße und wahrscheinlich bei weniger Arbeit, als er sie jetzt aufwenden muß. Er wird sich dann gewöhnen müssen, außer für seinen Lebensunterhalt auch etwas für den Handel anzubauen. Kopra, Sesam und Erdnüsse bilden schon jetzt in

einigen Bezirken einen nicht unbeträchtlichen Ausfuhrartikel, und das Streben nicht allein der Bezirksämter, sondern auch der Eingeborenen selbst ist es, diese drei zukunftsreichen ostafrikanischen Exportprodukte mit allen Kräften zu kultivieren: Der weniger betriebsame Neger würde sich andere Beschäftigung suchen, bei der er in wenigen Tagen größere Reichthümer gewinnen kann. Er würde in die Wälder gehen, um Gummi und Kopal zu sammeln. Viele Gegenstände, die jetzt werthlos sind, würden Werth erhalten. Oft hat das Gouvernement bereits Anregungen gegeben, um solche Kulturversuche zu unterstützen, immer mit negativem Erfolge. So etwas läßt sich nicht mit Gewalt erzwingen, sondern muß von selbst kommen, und daß es kommen wird, unterliegt keinem Zweifel.

Bereits beginnt die Bevölkerung in den Bezirken, in denen die Kultur schon am meisten vorgeschritten ist, erheblich zu wachsen, nicht nur durch Geburten, sondern namentlich durch Zuzug aus dem Innern. Dadurch wird der Zeitpunkt, mit welchem das jetzt in das Land hineinfließende Geld nicht mehr für die Bedürfnisse ausreicht, immer näher gerückt und damit auch der Zeitpunkt, von dem ab unsere Kolonie, um sich neues Geld zu verschaffen, beginnen muß und wird, in größerer Masse als bisher zu exportieren.

Aus der Kolonie.

— Professor Dr. Heine, der Personal-Referent beim Kaiserlichen Gouvernement, wird morgen auf dem R. P. D. Reichstag“ zwecks Heimatsurlaub Dar-es-Salaam verlassen. Neg.-Professor v. Spalding, der bisherige Bezirksamtman von Bagamoyo, hat die Geschäfte des Personal-Referenten übernommen.

— Dhauverkehr in Deutsch-Ostafrikanischen Häfen. — Als nicht unwichtigen Zusatz zur Ausfuhr- und Einfuhr-Statistik der Kolonie bringen wir unseren Lesern eine Uebersicht über den Dhauverkehr in deutsch-ostafrikanischen Häfen zur Kenntnis.

Im zweiten Halbjahr 1900 fuhr ab: Aus Dar-es-Salaam 659 Dhaus, davon 538 unter deutscher, 121 unter anderen Flaggen; aus Bagamoyo 569 Dhaus, darunter 468 unter deutscher, 101 unter anderen Flaggen. Im Ganzen verließen im zweiten Halbjahr 1900 Häfen der Kolonie 1228 Dhaus, davon 8956 unter deutscher und 972 unter anderen Flaggen. Der Gesamttraumgehalt der ausgelassenen Dhaus beträgt in Tonnen: 67 272.

Im zweiten Halbjahr 1900 kamen an: In Dar-es-Salaam 644 Dhaus, davon 523 unter deutscher, 121 unter anderen Flaggen; in Bagamoyo 569 Dhaus, davon 467 unter deutscher und 102 unter anderen Flaggen. Im Ganzen trafen im zweiten Halbjahr 1900 in den Häfen der Kolonie ein: 1213 Dhaus, davon 895 unter deut-

fcher und 973 unter anderen Flaggen. Der Gesamttrauminhalt der eingelaufenen Dhaus beträgt in Tonnen 68 199.

Im ersten Halbjahr 1901 fuhren ab: Aus Dar-es-salam: 522 Dhaus, darunter 414 unter deutscher, 108 unter anderen Flaggen; aus Bagamoyo 515 Dhaus, darunter 430 unter deutscher, 85 unter fremden Flaggen. Im Ganzen verließen im ersten Halbjahr 1901 die Häfen der Kolonie, 4095 Dhaus, darunter 3143 unter deutscher, 952 unter anderen Flaggen. Der Gesamttraumgehalt der ausgelassenen Dhaus beträgt in Tonnen 67 725.

Im ersten Halbjahr 1901 kamen an: In Dar-es-salam 516 Dhaus, davon 409 unter deutscher, 107 unter fremder Flagge; in Bagamoyo 522 Dhaus, davon 438 unter deutscher, 84 unter anderen Flaggen. Im Ganzen trafen im ersten Halbjahr 1901 in den Häfen der Kolonie ein: 4142 Dhaus, davon 3186 unter deutscher, 956 unter anderen Flaggen. Der Gesamttrauminhalt der eingelaufenen Dhaus beträgt in Tonnen 68 431.

Setzt man das zweite Halbjahr 1900 im Vergleich zum ersten Halbjahre 1901, so ergibt sich im gesammten einheimischen Segelschiffverkehr eine Verminderung der Dhaus um 1651, aber eine Zunahme des Raumgehaltes um 685 Tonnen. Man erkennt also bereits in der Kolonie den nutzbringenden Wert größerer Fahrzeuge an, und trotz der Abnahme der Schiffe an Zahl ist eine Zunahme der bewegten Güter, eine Erweiterung der Handelsbeziehungen und somit ein Fortschritt in der Kolonie zu verzeichnen. —

— Aus Morogoro schreibt man uns unter dem 11. September: Es ist jetzt die Zeit der großen Grasbrände. Lange Feuerfahnen sieht man jede Nacht in der Richtung nach der Steppe, lichterloh aber leuchten die Bergfeuer nach Morogoro hinab. Oft scheint es, als ob eine mit Maschinengewehren verstärkte Schützenlinie ihr vernichtendes Feuer herabsendet, andere Feuer gleichen einer Reihe feuernder Batterien, wieder andere, die sich nach allen Seiten ausdehnen, erscheinen wie große geometrische Figuren.

Auf die großen Schäden, welche diese Grasfeuer anrichten, ist schon oft genug aufmerksam gemacht worden. Aber hier, in den nordwestlichen Ulugurubergen, ist leider fast nichts mehr zu zerstören. Die früher hier nachgewiesenermaßen vorhandenen Waldbestände sind theils den leichtsinnigerweise angelegten Bränden zum Opfer gefallen, zum Theil aber auch haben die, vor aus der Steppe einfallenden Stämmen nach oben flüchtenden, Bergbewohner die Baumbestände zerstört, um ihre Feinde rechtzeitig zu bemerken.

Noch trauriger, als hier, sieht es in dem Westen der Uluguruberge aus. Man kann tagelang durch die schönsten Berge und Thäler marschieren, wo die Holznoth so groß ist, daß die Eingeborenen ihr Essen mit Gras kochen müssen. Erst ca. 2 Tagereisen von Kiffaki bessert es sich etwas, aber von dort ab hört des Wassermangels wegen die Bevölkerung auf.

Morogoro wird, möge es fünf oder zehn Jahre währen, Eisenbahnstation sein, und das ist sicher, der bedeutendste Platz von der Küste vielleicht bis Tabora werden, denn die Grundbedingungen, ein sehr gut bevölkertes, fruchtbares Land in der Hochebene, zum Plantagenbau an den stets Wasser führenden, zahlreichen Gebirgsbächen vorzüglich geeignete Thäler, sind vorhanden, Vieh gedeiht ausgezeichnet!

Sollte es deshalb nicht naheliegen, so bald als irgend möglich die Berge aufzuforschen? Es könnte wohl kein besseres Anlagkapital geben, und der Ueberzeugung darf man sein, daß das aufgewendete Geld einmal gute Früchte eintragen wird.

Man bedenke dabei, daß die billige Wasserkraft vorhanden ist, um später das Holz an Ort und Stelle schneiden zu können. Teakholz, das ohne Zweifel auch hier gedeihen würde, kostet an der Küste ca. 200 Rupie per cbm, darnach kann man sich das Exempel machen. Wir haben übrigens auch hier Hölzer, die dem Teakholz an Qualität mindestens gleichkommen, z. B. den Mwule-Baum, der hier noch ab und zu vorkommt. Andere Bäume wieder, auf den höchsten Spitzen der Berge, sind schlank und biegsam, wie unsere Fichten. Dann findet sich in der umliegenden Steppe das vorzügliche, für Brückenpfeiler etc. geeignete Kamballe-Holz, das dringend des Schutzes bedarf, damit die naheliegenden Bestände nicht ganz verschwinden. Der Farbige

weiß bei seinen Hüttenbauten dies Holz wohl zu schätzen, weshalb die jüngeren Stämme sich von Jahr zu Jahr mehr lichten.

— Aus Tanga. — Tanga hat nunmehr eine Stadtuhr, welche auf einem schönen 8 Meter hohem Sockel aufgestellt ist und ihre Zifferblätter nach den vier Himmelsrichtungen wendet. Die Uhr ist zwar noch nicht reguliert, so daß sie als Normaluhr noch nicht angesehen werden kann, aber was nicht ist, kann noch werden. Die zwei Glocken sind wohl etwas zu schwach gewählt worden, (eine Glocke schlägt die viertel und halben, die andere die ganzen Stunden) da sie aber tagsüber beim Geräusch des Verkehrs ohnehin doch überhört würden, auch wenn sie lauter schlugen, so ist das ein kleiner Nachtheil. Ihren eigentlichen Zweck, nämlich in der stillen Nacht als erster Mahnruf für in Verspätung geratene Wanderer zu dienen, erfüllen sie immerhin vollkommen, und nun wird es für Familien- und sonstige Väter keine Ausrede mehr geben für zu spätes Heimgehen.

Wenn an dieser Stelle ein Wunsch auszusprechen gestattet ist, so würde derselbe sein, dem Tangaer Bezirksrath ans Herz zu legen, das Begonnene weiterzuführen und bei der Stadtuhr einen kleinen Platz zu schaffen mit oder ohne Gartenanlagen, nachdem vorher die häßlichen alten Grabhügel, die dicht daneben stehen, irgendwie weggeschafft worden sind.

Die Stadtuhr und diese Gräber liegen an der Kaiserstraße, der schönsten und belebtesten Straße, die zugleich unsere Strandstraße und unser beliebtester Spazierweg ist. So sehr die neu errichtete Uhr diese Straße verschönert, so sehr wird sie durch diese Gräber verunstaltet.

Des Weiteren wäre zu wünschen, daß der Tangaer Bezirksrath seine Berathungen oder deren Ergebnis auch in der „Deutsch-Nisafrikanschen Zeitung“ veröffentlicht, wie der Dar-es-salamer Bezirksrath es thut. —

Die Aulepschamba.

Unsere Kommunalchamba mit ihren inmitten hoher Palmen und Bananen gelegenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden war von jeher ein beliebter Ausflugsort der Dar-es-salamer.

Als die Verwaltung seinerzeit aus Europäerhänden in Snderhände überging, nahm der rege Verkehr dorthin zwar etwas ab, und auch der Vorüberfahrende oder der vorbeikommende Reiter sah thatsächlich wenig von irgend einer Thätigkeit auf dem ca. 200 ha großen Areal. Das ist in letzter Zeit anders geworden. Der frühere Leiter Kurajinis, Herr von Geibler, hat jetzt die Führung der Geschäfte auf der Aulepschamba übernommen. Lange Kolonnen der Kettengefangenen werden dort täglich nutzbringend beschäftigt, die Stallungen sind vergrößert, ein Arbeiterhaus ist erbaut, kurz es hat den Anschein, als ob Dornröschens Schlossgebiet aus dem Zauberschlafe erweckt sei. Während früher im polepole-Takt in Jahren ganze 40 ha urbar gemacht wurden, so ist nunmehr in wenigen Monaten das Doppelte durch Abbrennen, Niederschlagen des Pori und Ausroden der Wurzelstümpfe der Kultur erschlossen worden. Die Mehrheit des gelichteten Bodens wird mit Palmen bepflanzt, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß Sesam, Erdnüsse und andere Nutzpflanzen als Zwischenkultur verwertet werden.

Versuchsweise baut man ebenso wie im Sachsentwald auf der Aulepschamba auch Baumwolle an. Bei genügender Rentabilität ist es ein Leichtes, diese wertvolle Kultur über das zum großen Theil noch nicht von Europäern mit Beschlag belegte Hinterland der Plantage auszudehnen.

Neben der Bodenbewirtschaftung wird auch mit recht gutem Erfolge Viehzucht getrieben und möglicherweise kann bei der guten Straßenverbindung von dort einmal ein großer Theil Dar-es-salam's mit Milch, Butter und Käse versorgt werden. Zahlreiche Ananas gedeihen prächtig als Wegfassungspflanzen; sie bilden ebenso wie die Früchte der Bananen und die Erzeugnisse des Gemüsegartens eine nicht zu unterschätzende Nebeneinnahme für den Sockel unserer städtischen Verwaltung. Auch durch industrielle Versuche, durch Anlage einer Ziegelbrennerei, ist die Nutzung des Bodens erhöht.

Aber nicht nur in der direkten Ertragsfähigkeit wurzelt der Wert einer solchen Anlage, wie sie die Aulepschamba darstellt. Ein Vorbild ist sie und möge sie bleiben den ganzen farbigen

Schambenbesitzern der Umgegend, und vielleicht ist auch die Zeit nicht allzufern, da europäisches Kapital in Unternehmungen ähnlicher Art sich wertvoll bethätigt. Schon ist im größeren Maßstabe in Bagamoyo der Anfang durch Herrn von Spading, den bisherigen Bezirksamtmannt dortselbst, gemacht. In kurzem Zeitraum sind bei Bagamoyo 12 000 Kokospalmen gepflanzt, und da man vom 8. Jahre ab einen jährlichen Ertrag von mindestens $\frac{1}{4}$ Rupie pro Palme erwarten darf, so dürfte demnach die Rentabilität derartiger Pflanzungen kaum in Frage gestellt werden können. —

Aus Heimat und Ausland.

Der dereinstige Oberbefehlshaber unserer Marine, der junge Prinz Waldert, ist an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ in Konstantinopel angekommen und vom Sultan in zuvorkommender Weise empfangen worden. Während die „Charlotte“ bei Tophane im Goldenen Horn unterhalb der deutschen Botschaft vor Anker lag, brach in der türkischen Hauptstadt eine größere Feuersbrunst aus. Bei den Lösch- und Rettungsarbeiten beteiligten sich 8 Offiziere und 90 Mann unseres Schulschiffes, und der Sultan äußerte seine hohe Befriedigung über das thatkräftige Vorgehen der Deutschen. —

Prinz Heinrich, der Bruder unseres Kaisers, dessen Beförderung zum Admiral wir kürzlich berichteten, ist am gleichen Tage auch zum Ehrenadmiral der englischen Flotte ernannt. —

Von dem Kommandanten unserer „Vinceta“ ist der erste amtliche Bericht über die Vorfälle bei Puerto Caballo eingetroffen. Deutsche Unteroffiziere und Matrosen sind daselbst ohne jede Veranlassung von venezuelischen Polizisten angegriffen worden.

Unser Auswärtiges Amt hat bereits die Gelegenheit in die Hand genommen, und der Kreuzer „Falke“ ist nach dem südamerikanischen Kriegsschauplatz abgegangen, um die „Vinceta“ bei der Wahrnehmung des Schutzes deutscher Interessen zu unterstützen. —

Die columbischen Luftkämpfer haben in einer Schlacht unweit Panama schwere Verluste gehabt; eine Erneuerung des Kampfes in derselben Gegend wird erwartet. —

Sehr freundlich ist es von Großbritannien, daß es keinerlei Einmischung in die Mytilene-Angelegenheit beabsichtigt. Ein selten „uneigennützig“ Entschluß, dessen wirkliche Gründe wohl keiner näheren Beleuchtung bedürfen. — Ein Unglücksfall, der in der englischen Marine vorkam, spricht nicht sehr für die Vorzüglichkeit des verwendeten Geschützmaterials. In Folge des schlechten Verschlusses eines schweren Schiffgeschützes wurden auf der „Royal Sovereign“ 1 Offizier und 6 Artilleristen getödtet, der Kommandant des Schiffes und 13 Seesoldaten verwundet. —

Nachdem der Sultan alle Forderungen Frankreichs bewilligte, hat Frankreich die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei wieder aufgenommen. Admiral Caillard verließ am Mittwoch mit seinem Geschwader Mytilene und ging nach Syros in See mit dem Auftrage, so lange in griechischen Gewässern zu verbleiben, bis die Türkei mit der Ausführung ihrer Verpflichtungen begonnen hätte.

Angeheuer ist der Schaden, den ein heftiger Sturm vorgestern an der britischen Küste angerichtet hat. Bisher ist bekannt, daß 14 Schiffe gescheitert, 15 untergegangen sind und 138 Menschen ihren Tod in den Fluten fanden. Der Packtdampfer aus Calais „Nord“ stieß mit dem Feuerschiff bei Dover zusammen und lief auf den Strand. Die Besatzung des Feuerschiffes, 16 Mann stark, erkrankt. Immer noch treffen weitere Unglücksmeldungen ein, so daß der angerichtete Schaden in seiner Gesamtheit noch nicht zu übersehen ist. —

Vom Burenkrieg.

Burenkommandos unter Dewet sammeln sich plötzlich im nordöstlichen Orange-Freistaat! Lange hat der „schwarze Christian“ nichts von sich hören lassen, vielleicht benutzte er diesen Zeitraum, um eine Operation in größerem Style vorzubereiten. Besorgt richten sich die Augen aller englischen Befehlshaber nach der Landdecke am Hang der wilden Draakenberge, wo der Gefürchtete „plötzlich“ erschienen ist, und böse Zungen halten nicht zurück mit der Behauptung, es habe sich bereits als nöthig erwiesen, eine neue Beinleidgarnitur nach Südafrika nachzusenden. Es

ist manches faul im Staate Albion. Da man auf dem Kriegsschauplatz die Buren nicht niederzwingen kann, versucht Salisbury sie zu Hause niederzureden. „Man habe jeden Monat, ja jede Woche einen „sicheren“, ja „unaufhaltamen“ Fortschritt zu verzeichnen“, sagte er. Bravo! Sehr nett paßt zu dieser Phrase die Thatfache, daß Bensons Verluste in der Schlacht bei Bethel nach amtlichen englischen Verlustlisten nicht 214, wie anfänglich berichtet, sondern 302 Mann ohne Offiziere betragen! „Man wünsche nichts Besseres, als den überseeischen Ländern die Wohlthaten des Friedens und der „Freiheit“ zu gewähren.“ Merkwürdig, daß sich die „thörichten“ Buren in einem fast beispiellos glorreichen Verzweiflungskampf gegen diese „Segnungen“ Englands wehren! Bedeutende Neuaushebungen von Kavallerie sind in England angeordnet, um die Armee in Südafrika zu verstärken. Die Werbe-Annoncen in Durban scheinen also doch nicht zugkräftig genug gewesen zu sein. Daß die neuen Rekruten besonders kriegs- und thatenlustig in den nach eigenen englischen Angaben furchtbaren Kampf ziehen werden, bezweifeln wir übrigens sehr. —

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

9. November. Dem Herzog von Cornwallis ist der Titel „Prinz von Wales und Graf von Chester“ zuerkannt worden.

Großbritannien beabsichtigt keinerlei Einmischung in die Mytilene-Angelegenheit, es betrachtet vielmehr die Handlungsweise Frankreichs nicht ungünstig.

10. November. Salisbury hat in der Guildhall geäußert, man könne von Glück sagen, daß der Weltfrieden nicht gestört sei, die leichten Wolken, welche über dem Mittelmeer geschwebt hätten, wären wieder vorübergezogen. Vor 50 Jahren (Krimkrieg — die Med.) wäre dies nicht so schnell der Fall gewesen. Der Krieg in Südafrika sei allein ein ernstes zu nennen, jedoch wäre die Behauptung, daß man bereue, denselben begonnen zu haben, grundlos; das könnten nur pessimistische und nervöse Leute sagen, welche nichts von der Art des Krieges verstanden, wie er jetzt geführt würde. Allerdings dauerte der Guerillakrieg länger wie man erwartet hätte, er könne die Kritik hierfür nicht alle öffentlich kundgeben, dies sage er jedoch, daß man jeden Monat, ja jede Woche einen sicheren und unaufhaltamen Fortschritt zu verzeichnen habe. — Salisbury verwarf auch den Gedanken, daß die englische Regierung ihre Ansichten in Betreff Berücksichtigung der Forderungen der engl. Generale und der Vorbereitungen für den Krieg ändere, die englische Politik in dieser Beziehung bleibe stetig dieselbe, man wünsche nichts Besseres, als den überseeischen Ländern die Wohlthaten des Friedens und der Freiheit zu gewähren (?) sowie ihnen so früh wie möglich eigene gegenbringende Regierungen zu geben. (?) Die Unabhängigkeit der Buren wäre jedoch unvereinbar mit der Sicherheit Englands, ein derartig furchtbarer Krieg dürfe nicht wiederkehren.

10. November. Die Türkei hat die Forderungen Frankreichs angenommen. Letzteres antwortete, daß es Mytilene verlassen würde, sobald der Sultan die Annahme der französischen Forderungen schriftlich bekräftigt hätte, die französische Flotte bliebe jedoch in nächster Nähe Mytilenes, bis die Türkei mit der Ausführung ihrer Verpflichtungen begonnen hätte.

11. November. Admiral Caillard wird mit seinem Geschwader nach Syros dampfen, um noch einige Zeit in den griechischen Gewässern zu verbleiben.

Caillard hat auf Mytilene nur 60 Matrosen landen lassen. Der türkische Gouverneur der Insel protestierte dagegen und schrieb an Admiral Caillard, daß er lediglich zwecks Vermeidung eines Zusammenstoßes die aus 500 Mann bestehende Besatzung zurückgezogen habe.

In Folge schlechten Verhältnisses eines schweren Schiffes wurden auf der „Royal Sovereign“ (ein engl. Panzerdampfer) bei Kartalos (Griechenland) 1 englischer Offizier und 6 Artilleristen getötet sowie der Kommandant des Schiffes und 13 Seefolken verwundet.

Der Sultan hat alle Forderungen bewilligt. Delcassé benachrichtigte die Türkei, daß Frankreich die diplomatischen Beziehungen wieder aufnehmen will. Caillard hat die Order erhalten, Mytilene zu verlassen.

11. November. Die englischen Zeitungen sind im Allgemeinen mit der Rede Salisbury's unzufrieden, weil dieselbe kein Anzeichen enthielt, daß man sich energischer bemühen würde, den Krieg in Südafrika zu beenden. So bliebe alles beim Alten und man hätte das Gefühl, als ob sich die Regierung über den Ernst der Lage gar nicht im Klaren wäre.

12. November. Der französische Bevollmächtigte wurde durch den türkischen Minister des Auswärtigen aufgefordert. Ersterer ließ auf der französischen Gesandtschaft wieder die französische Flagge hissen.

Der Schiedsgerichtshof im Haag tritt am 20. November zusammen, um über die Appellation der Buren zu beraten.

Eine Depesche meldet, daß das zweite englische Garde-Drägerregiment sowie die 7. Infanterie nach Südafrika abreisen sollen. Zwei provisorische Regimenter werden gebildet.

13. November. Admiral Caillard hat mit seinem Geschwader Mytilene verlassen und ist nach Syros in See gegangen.

Die gesamte englische Reserve-Kavallerie sowie sämtliche Linien-Schwadronen sind angewiesen worden, neue Mannschaften und zwar so

zahlreich wie irgend möglich auszuheben, um die Regimenter in Südafrika zu verstärken.

Die amtlichen englischen Verlustlisten geben die Verluste Bensons in der Schlacht bei Bethel auf 86 Tote und 216 Verwundete an.

13. November. Lord Kitchener meldet unter dem 11. November, daß seit dem 4. November 168 Buren verwundet und getötet sowie 14 Buren gefangen genommen waren bezw. sich übergeben hätten.

General Methuen operiert gegen die Burenkommandos unter Delarey und Kemp.

Burenkommandos unter Dewet sammeln sich plötzlich im nordöstlichen Orange-Freistaat. Englische Detachements sind abgeandt, um jene Burenkommandos zu zerstreuen.

Colin Mackenzie ist bestimmt worden, das Kommando des Detachements des gefallenen engl. General Benjon zu übernehmen.

Die Burenkommandos, welche aus der Mitte Mitte des Kaplandes vertrieben sind, sammeln sich wieder in der Nähe von Calvinia (westliches Kapland).

Vis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

14. November. Die englischen Zeitungen melden, daß Lord Roberts versuche einen Weg zu finden um die Ausgaben der engl. Offiziere zu vermindern, damit dieselben mit ihrem Gehalt auskommen können.

Ein heftiger Sturm an der britischen Küste hat einen furchtbaren Schaden angerichtet. 14 Schiffe sind gescheitert und 15 untergegangen. Der Packetdampfer aus Calais „Nord“ stieß mit dem Feuerschiff bei Dover in der Nähe der Pierwerke zusammen, die Mannschaft des Feuerschiffes, 16 Mann ertranken. Der „Nord“ lag auf dem Strand.

Die „Daily News“ meldet, daß die englische Gewehr-Prüfungskommission eine Aenderung des Lee-Enfield-Gewehrs beschlossen hat. Alle Läufe der neu anzufertigenden Gewehre sollen um 5 Zoll verkürzt und der Drall soll verschärft werden.

Burenkommandos unter Maritz haben bei Piquetberg, 45 engl. Meilen nördl. Kapstadt, am 7. November die Engländer angegriffen. Das Gefecht währte 24 Stunden. Die Buren wurden zurückgeschlagen und verloren 7 Mann.

Ein bewährter deutscher Geburtshelfer ist dazu anzuersuchen der Königin Wilhelmine von Holland zur Seite zu stehen. Die deutschen Zeitungen melden, daß es sich um eine Frühgeburt handelt.

14. November. Lord Brodrick hat im Carlton Club in London geäußert, daß der Krieg in Südafrika durch die unbegründete wilde Auffassung über die Kaprebellens sowie durch die burenfreundliche Strömung nur hingehalten würde. England würde weiterhin diese Strömungen niederzuhalten suchen und es durchzusetzen verstehen, daß stets neue Truppen abgefannt werden, um die Kriegssünden zu erziehen.

15. November. Es bestätigt sich, daß Königin Wilhelmine eine Frühgeburt gehabt hat. Das Befinden der hohen Frau bessert sich von Tag zu Tag.

Die Nachrichten über stattgehabte Schiffsunfälle bei England mehren sich. Das Rettungsboot „Yarmouth“ ging ebenfalls unter, 9 Mann ertranken dabei. Bis jetzt weiß man von 138 Menschenleben, welche in Folge jenes Sturms umgekommen sind.

Über 700 Mann von der fünften englischen Schützenbrigade haben sich freiwillig für den Krieg in Südafrika gemeldet. Die Offiziere hoffen, daß noch vor der Einschiffung 1000 Mann zusammen kommen.

15. November. Englische Armeebefehle machen die Mobilisierung der Landwehrcorps mehrerer Regimenter bekannt.

Aus Daresalam und Umgegend.

— In Nr. 40 der „Woche“ war Herr Gustav Meinecke so liebenswürdig, durch einen Artikel über „Die Gouverneure unserer Kolonien“ auch die Verhältnisse unserer Kolonialhauptstadt näher zu beleuchten. Wir nehmen an, daß es Herrn Meinecke nur kurze Zeit vergönnt gewesen ist, in der Stadt am „Hafen des Friedens“ zu weilen, und wir würden uns freuen, wenn er recht bald durch eigenen Augenschein sich zu überzeugen Gelegenheit hätte, daß die gut ausgeführten Illustrationen des Artikels doch einige bedenkliche Unstimmigkeiten aufweisen. Das untere Bild auf Seite 1749, welches das Wohnhaus des Gouverneurs darstellt, zeigt in Wirklichkeit unser sogenanntes Kasino sowie Haus I und II. Es befinden sich in den drei Gebäuden Dienst und Messräume, aber der Gouverneur wohnt, wie auch an anderer Stelle richtig bemerkt wird, nahe an der Meeresküste. Daß diese Villa „nur“ den Ausblick auf den Indischen Ozean hat, darüber wird sich jeder wahre Kenner von Naturschönheiten gerne trösten. Außerdem ist unsere Gouverneursvilla von einem glücklich angelegten und schön gepflegten Parke umgeben, so daß sie nahe der großartigen tropischen Meeresküste einen prachtvollen Wohnsitz bildet.

— Mit Reichspostdampfer „Reichstag“ verlassen morgen eine größere Anzahl Daresalamer Herren zwecks Reise in die Heimath unsere Stadt. Wir wünschen denselben einen vergnügten Urlaub sowie eine glückliche Wiedertehr!

— Herr Pastor Koloff ist in voller gesundheitlicher Frische mit „Bundesrath“ gestern

Abend von seinem Heimathsurlaub hierher zurückgekehrt und hat sein Amt als evangelischer Seelsorger der Stadt wieder übernommen.

— Die hier ansässigen Banyanen, ursprünglich die Klasse der indischen Kaufleute, in erweiterterem Sinne die Klasse der Handwerker, feierten am Sonntag, Montag und Dienstag ihr dreitägiges Neujahrsfest. Sie haben nunmehr das Jahr 1959 ihrer Zeitrechnung begonnen, die mit dem Tode ihres großen Königs Vikram ihren Anfang nimmt. Man zählt in Indien nicht weniger als 84 Banyanenkasten, in unserer Kolonie sind dieselben auf 7—8 beschränkt. Auch diese haben wieder besondere Rangunterschiede. Obenan stehen die Banja und Whatia, die Schreiber, Sodann folgen die Sutar (Zimmerleute), die Sunwar (Blechschmiede), die Darji (Schneider), die Dhobi (Wäscher) und zuletzt die Hagam (Barbiere).

Die Banyanen sind bekanntlich keine Mohamedaner, sondern sie verehren als Gottheit den Krishna, den im Sohne eines Kuhhirten verkörperten Gott Wischnu, welcher letzterer mit Brahma und Siva die von den Brahmanen gelehrte indische Dreieinigkeit der Trimurti bildet.

In hellkarmoisinroten, frackartigen Obergewändern wandelten viele der Feiernden durch die Straßen. Am Abend besuchten sie sich in den festlich erleuchteten Wohnhäusern und besaßen sich gegenseitig, ähnlich wie wir zu Weihnachten. Den Höhepunkt des Festes bildete das Abbrennen eines echt chinesischen Feuerwerkes, bestehend aus bunten Flammen und kleineren, stehenden Feuerwerkskörpern sowie eine Theateraufführung, bei der auch ein von Knaben in Mädchenkostümen getanztes Ballet nicht fehlte. Die besseren Klassen der Banyanen blieben auch an diesen hohen Festtagen ihren sonstigen soliden Lebensgewohnheiten treu, d. h. sie enthielten sich ihren religiösen Vorschriften gemäß sowohl des Fleisch- wie auch des Alkoholgenusses und nahmen an Getränken im Wesentlichen nur Kaffee, Thee und Milch zu sich.

— Ein Straßenkandal unangenehmer Art spielte sich trotz der bekannten Zurückhaltung der Banyanen von geistigen Getränken am Dienstag Abend in der Kafizienallee ab. Ein Angehöriger der unteren Kasten hatte anscheinend in seiner Festbegeisterung etwas reichlich vom gelblichen Feuerwasser eingenommen. Er marschierte mit mehreren seiner Kameraden durch die Hauptstraßen und unterhielt sich dabei lauter, als die Musik der Straße es erforderte. Ein Europäer rief ihm mit Recht ein deutliches „Kelele!“ (d. h. „sei ruhig!“) zu. Statt sich dieser Mahnung zu fügen, scheute sich der Sohn Indiens nicht, den Deutschen mit einer Flut indischer, arabischer und englischer Schimpfworte zu überschütten. Es ist schade, daß er nicht die Bekanntschaft mit dem Polizeiarrestlokal machen mußte oder eine direkte nachdrückliche Verwarnung vermittelt eines dazu geeigneten Instrumentes erhielt.

Alle Farbigen bedürfen eines gewissen Druckes, der sie in solchem Falle, wenn die religiösen Vorschriften verlagern, zu pflichttreuer Lebensauffassung anhält. Eine jede Ausschreitung, die ein Farbiger sich einem Europäer gegenüber erlaubt, muß möglichst auf der Stelle geahndet werden. Nur so vermeiden wir ähnliche Zustände, wie die Engländer sie z. B. in den Natalstädten durch Humanitätsduselei großgezogen haben. Wir erwarten, daß Deutsche sich hier niemals, wie es dort vorgekommen ist, von betrunkenen Farbigen vom Bürgersteig herunterstoßen lassen. —

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Bundesrath“ traf von Europa kommend gestern Abend hier ein und fährt Sonntag Nachmittag über Zanzibar nach dem Süden weiter.

— Reichspostdampfer „Reichstag“ trifft vom Süden kommend voraussichtlich morgen, Sonntag früh hier ein und fährt demnach Montag im Laufe des Tages über Zanzibar nach Norden weiter.

Personal-Nachrichten.*

— Mit Reichspostdampfer „Bundesrath“ traf gestern in Daresalam ein: Herr Pastor Koloff. In Zanzibar traf mit demselben Dampfer ein: Herr Dr. Brode mit Gemahlin.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Sierzu zwei Beilagen u. Nr. 34 des „Amtlichen Anzeigers“.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☛ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzeiten ☚

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARBE, Reims.**

" " " " **RATHJENS Patentfarbe für Schiffsboden.**

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer fährt am 27. November über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. November nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salám.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Gerolsteiner

Schutz-Mark.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

≡ **Tropensicher verkorkt.** ≡

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: **Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.**

(Nachdruck verboten.)

Mit verbundenen Augen.

Von Dr. Franz Kwest.

Durch Not und Entbehrungen mich hindurchkämpfend, hatte ich meine Studien so weit gebracht, um endlich das Examen bestehen zu können, und fand nun, daß ich meine stolzen Hoffnungen, ein hervorragender Arzt zu werden, einstweilen, wenn nicht für immer, aufgeben und zufrieden sein mußte mit der mir angebotenen Praxis als Landarzt.

Der kleine Ort, wohin mich mein Schicksal führte, lag kaum eine Stunde von der See, und oft konnte ich meinen täglichen Pflichten entrinnen, um durch lange Spaziergänge in der stärkenden Luft und durch tüchtige Bäder in den salzigen Fluten meine eigene schwer hergenommene Gesundheit wieder herzustellen. In dem Maße jedoch, als ich physisch mich erholte, wurde mir der Mangel geistiger Anregung peinigend. An die Gesellschaft, die der gebildete Mann auf dem Lande findet, darf er ja im allgemeinen nicht große Ansprüche stellen; in meinem weltverlorenen Ort aber war sie denn doch mehr als dürftig. Anfänglich hatten mich meine Streifereien in der Gegend wohl noch reichlich entschädigt, und wenn mich meine Wege zu den zahlreichen alleinstehenden Fischerhütten führten, so nahmen Farrenkräuter und Pflanzen mancher Art, wie ich sie in meiner Heimat nie gesehen, mein Interesse in Anspruch. Ein viele Meilen langer Damme beschützte das Land vor dem Eindringen der See und bildete einen herrlichen Spazierweg, wenn die Flut stürmisch dagegenschlug. Wenn aber in der Ebbezeit die Wogen draußen verbrauchten, wie behaglich ich da den sanften Grasabhang des Dammes hinunterstieg, um in dem ebenen und feinen Sande nach den Spuren des zurückgeflohenen Elementes zu forschen. Ferner bot sich der nie ermüdete Blick auf die unendliche Wasserfläche, die Beobachtung der Schiffe, die mit vollen Segeln von oder nach einem benachbarten Hafen dahinzogen. Als aber die Sommermonate endlich eine Menge von Badegästen brachten, da atmete ich erleichtert auf, denn wahr bleibt es: Dem Menschen ist doch immer das interessanteste der Mensch.

Nun beobachtete ich die verschiedenen Charaktere, wie sie sich da vor mir darstellten, ließ meine Blicke schweifen von den geschäftig nach Muscheln Suchenden zu den fröhlichen Gruppen, die über enge, vor der Flut zurückgelassene Wasserarme hüpfen, sah, wie andere nach den Möven schossen, wieder andere die Garnelen zu haschen suchten, die in der Flut schwammen, oder wie sie die Krabben beobachteten, die in Büchern gestrandet waren und nun in anscheinendem Alarm hin und her rannten. All die Badegäste gehörten bescheidenen Beamtenfamilien an oder waren sonst Sommerfrischler, die aus ökonomischen Rücksichten gerade hierhergekommen waren, denn in den kleinen Fischerhütten lebte sich's allerdings billiger, als in Modebädern. Ich kannte bald die meisten Gäste, denn oft war ein leidendes Familienglied unter ihnen, das für einige Zeit mein Patient wurde.

Eine der jungen Damen zog meine größte Aufmerksamkeit auf sich; als ich sie einmal gesehen, überkam mich der unwiderstehliche Wunsch, sie wieder und wieder zu sehen. Sie war so ganz anders als alle übrigen, die täglich vor meinen Augen promenierten und die mit all ihren frischen Jugendreizen so wenig heranreichten an diese eine. Ihre edel geschnittenen Züge kontrastierten so sehr gegen die hübschen, aber gewöhnlichen der anderen Mädchen, ihre dichten, eng anliegenden Zöpfe tiefschwarzen Haars gegen deren nachlässige oder modische Haartrachten, die vornehme Einfachheit ihrer Kleidung gegen deren auffällige Toiletten. Zudem war sie immer allein, wenn die anderen in hellen Haufen lachten und schwatzten; sie sprach mit niemand, schien völlig in Anspruch genommen von ihrem Botanisieren und Muschelsammeln. Ich wunderte mich, daß ich nicht entdecken konnte, woher sie kam; gewiß weder von einer der mir bekannten Fischerwohnungen, noch von dem einzigen Gasthose, der ein besseres Unterkommen bot, sondern aus größerer Entfernung, denn ich bemerkte, daß sie gewöhnlich eine Weile ausruhte, wie ermüdet von einem längeren Weg.

Sie trug einen besonders breitkrämpigen, mit weißen Bändern geschmückten Strohhut, der mich instand setzte, sie auf eine große Entfernung daran zu erkennen, und unwillkürlich harrete ich auf sein Auftauchen und kühlte mich enttäuscht, wenn ich ihn nicht fand. Einmal, als ich auf einem Gange zu mehr zu Lande wohnenden Patienten sie von weitem kommen sah, pflückte ich ein wunderschönes Exemplar von Sumpfranunkeln und bot es ihr, und ihre Augen leuchteten von einem reizenden Enthusiasmus für die Blume, als sie mir dankte. Dann vermißte ich sie während mehrerer Tage, und es war mir weh zu Mute, zu denken, daß sie für immer die Gegend verlassen haben könnte.

Ich pflegte sehr früh am Morgen zu baden, bevor die Sommergäste sich zeigten. Eines Morgens nach dem Bade blickte ich vom Damme aus auf die leichten Rauchwölkchen, die von den verschiedenen Behausungen aufstiegen und verrieten, daß auch die übrige Welt sich anschickte, ihr Tagewerk oder das gewohnte dolce far niente wieder aufzunehmen. Da bemerkte ich, daß aus einiger Entfernung ein Knabe mich scharf beobachtete. Als er sah, daß auch ich seiner gewahr geworden, kam er auf mich zu und rief:

„Bitte, Herr Doktor, der Vater will mit Ihnen sprechen.“

„Wo ist Dein Vater?“ fragte ich, denn ich sah sonst niemand.

„Dort drunten,“ war die Antwort, und mit allen weiteren Fragen konnte ich nichts mehr aus dem Knaben herausbringen. Er führte mich mitten hin durch einige hohe Sandhügel, aufgeworfen durch die Wogen vergangener Zeiten, eine verlassene, schwer zugängliche Stelle, überwachsen mit See gras und den hohen gelben Stengeln und Dolden des wilden Sellerie und teilweise beledt von der Flut. Ein Boot war da, wie versteckt, und ein Mann, der der Vater meines jungen Führers zu sein schien, rauchte dabei seine kurze Pfeife. Er erhob sich und grüßte mich, meinen Namen nennend, obgleich ich ihn nie zuvor gesehen hatte. Er war von Sonne und Wetter gebräunt und unzweifelhaft ein harter Arbeiter auf den schwankenden Brettern, und dennoch lag etwas von Befehlshaber in seinem Wesen, obwohl er dies jetzt zu verbergen suchte, als er in gewinnendem Tone mich fragte:

„Wollen Sie, Herr Doktor, mit mir gehen und einem armen Mädchen helfen, das, wie ich fürchte, dem Tode nahe ist?“

Ich trat ins Boot mit den Worten:

„Ich will Euer Kind sehen. Wo ist es?“

Ich erhielt keine Antwort, denn schon waren beide eilig daran, das Boot vom Sande zu stoßen. Bald war es flott, und nun wurde so kräftig in die Ruder gegriffen, daß das kleine Fahrzeug dahinschloß wie ein Pfeil vom Bogen. Ich dachte, wir würden die Küste entlang schiffen, bis wir zu einer einsamen Hütte oder zu einem abgelegenen Dörfchen gelangen würden, das außer meinen gewöhnlichen Kreisen läge. Statt dessen steuerte das Boot in die hohe See hinaus. Große Schweißtropfen standen auf den Stirnen der Ruderer, und indem ich die Gefahr meiner Patientin nach den Anstrengungen der beiden abschätze, mußte ich auf eine schwere Erkrankung schließen.

Ein schwarzer Gegenstand zeigte sich bald meinen Blicken, und sobald wir auf Hörweite waren, kam er auf uns zu. Es war ein niedriger Kutter. In einigen Minuten waren wir an Bord, wo ein älterer, herkulisch gebauter Sohn meines Schiffers uns erwartete. Der Vater trat sofort aus Steuer. Ich verstand wohl wenig von nautischen Künsten, doch erkannte ich bald an der raschen und sichern Art, wie wir dahinfuhren, daß er ein äußerst geschickter Schiffer sein müsse. Ich trat endlich an ihn heran mit der Frage, ob ich nicht gleich hinuntergehen und nach seinem Kinde sehen könnte. Er fuhr auf, als ob er in der Sorge um das Schiff sich gänzlich vergessen hätte.

„O ja, gehen Sie nur hinunter und machen Sie sich's bequem, wie Sie's eben auf unserem Schiffe können, aber das Mädchen ist nicht an Bord.“

Auf alle ferneren Fragen erhielt ich keine Antwort, entweder hatte man nicht Zeit, da die Lenkung des Schiffes die Thätigkeit der kleinen Besatzung vollständig in Anspruch nahm, oder die

Erwiderung auf meine Frage war eine geschickte Gegenfrage, um mich so von weiterem Forschen abzulenken. Ich fing an, Verdacht zu schöpfen und ging, um für alle Fälle mich wenigstens auf dem Schiffe auszukennen, in die Kajüte hinunter. Aber eine äußerst schlechte Luft dort unten trieb mich bald wieder auf Deck. Nun war es auffallend, wie sehr dem Schiffer daran zu liegen schien, daß ich mich hier oben keinen Beobachtungen hingeben sollte. Erst stellte er mir vor, daß das Deck kein sicherer Aufenthalt sei für mich, dann, daß ein Sturm im Anzug sei und daß ich leicht über Bord gewaschen werden könnte. Ich sah keine Anzeichen eines Sturmes, wohl aber, daß wir weit draußen auf hoher See manövierten, daß der kleine Kutter wie ein scheues Pferd zur Seite sprang, sowie irgend ein anderes Schiff in Sicht kam, und daß wir oft den Kurs vollständig wechselten, offenbar ohne andere Absicht, als um anderen Schiffen aus dem Wege zu gehen und zum Landen die Nacht abzuwarten.

Der Tag ging hin, ging über in Dämmerung, die Dämmerung in Finsternis und immer noch eilte das Schiff dahin unter vollen Segeln. Hätte ich noch zweifeln können, daß ich an Bord eines Schmugglers mich befände, so wäre ich nun überzeugt worden, denn wenn irgend ein Schiff sich zeigte, so wurde jedes Licht augenblicklich ausgelöscht und die größte Stille beobachtet. Wieder und wieder wechselten wir den Kurs, dann schien es, als ob wir durch gefährliche Wasser schiffen, und endlich nahmen die langen Stunden meiner Erwartung ein Ende. Ein Boot wurde nieder gelassen, und ein Feuer leuchtete uns vom Lande, wo mehrere Pferde uns erwarteten. Bevor man mich aufsteigen ließ, mußte ich mich dem Verbinden meiner Augen unterwerfen, was meine Ruhe eben nicht vermehrte. Der Schiffer ergriff mit einigen begütigenden Worten die Zügel meines Pferdes und weiter gings zu Lande. Durch geschickte Bewegungen gelang es mir, ein wenig unter meiner Binde durchzublicken, und ich gewahrte, daß wir durch eine wilde und enge Waldschlucht uns bewegten, und als meine Augen endlich befreit wurden, fand ich mich in einer Hütte, die offenbar als Warendepot ebensowohl wie als Zufluchtsort diente.

Ein großes Weib in mittleren Jahren stand hier an der Thüre eines zweiten Gemaches und winkte mir, einzutreten.

Das erste, was ich sah, war der Strohhut mit der breiten Kränpe und den weißen Bändern, den ich so wohl kannte, und auf dem niedrigen Bette lag das schöne junge Mädchen, dessen süßes Antlitz so oft der Gegenstand meiner Träume gewesen. Sie lag da, totenbläß, mit geschlossenen Augen, und aus einer schweren Kopfwunde war das Blut auf Haar und Oberkleider geflossen. Ich war wie gelähmt vor Schrecken und dachte an nichts, als an brutale Behandlung oder Mord; doch führte eine ruhige Untersuchung bald zu der wahrscheinlichen Erklärung, daß sie gestürzt sein könne.

„Sie schläft, sie schlief die ganze Zeit, seitdem wir sie gefunden. Wird sie uns hier sterben?“

Der Ton, in dem das Weib mir diese Worte zuwisperte, warf sofort ein klares Licht auf den dunkeln Fall. Ersichtlich waren die Schmuggler in Sorge, daß der Tod des Mädchens nicht verborgen bleiben könnte und dann zu bedenklichen Untersuchungen führen müßte. Darum also war ein Arzt herbeigerufen worden.

Ich untersuchte mich wusch die Kopfwunde sorgfältig. Dabei erwachte das Mädchen. Unter seinen langen Wimpern hervor traf mich ein Blick des Erkennens. Daß sie ein Mitglied der Schmugglerfamilie sein könnte, erschien mir unmöglich, und ich wandte mich deshalb mit der direkten Frage an das Weib.

„O nein, sie gehört nicht zu uns, mein Mann fand sie besinnungslos und blutend am Strande und brachte sie mir, um sie zu pflegen.“

Die Kranke, immer mehr zur Besinnung zurückkehrend, sah mich an und flüsterte:

„Wo bin ich? O, bringen Sie mich nach Hause!“

„Wo sind Sie zu Hause?“

„Nicht weit von hier,“ war die Antwort, offenbar gegeben in der Meinung, sie befände sich in einer der Fischerhütten nahe ihrer Wohn-

nung „Ich lebe in N. bei meinen Großeltern, die mir meine weiten Ausflüge allein erlauben. Daß mein Fuß von einem Felsen abglitt, daran erinnere ich mich, sonst an nichts mehr.“ Die Stimme sank zu einem kaum vernehmbaren Flüstern herab und wieder schwanden der Kranken die Sinne.“

Ich vollendete, was ich als Arzt thun konnte und kehrte dann zu dem Schmuggler und seinen Söhnen zurück, die im äußeren Zimmer ihre Pfeifen rauchten, der Knabe das Beispiel der anderen nachahmend.

„Ihr habt die Rolle des barmherzigen Samariters an dem Fräulein übernommen, Ihr habt sie mit Euch genommen und gethan, was Ihr konntet, ihr Leben zu retten. Aber sie wird hier nicht genesen, hier fehlt zu vieles dazu. Ich will sie zu ihren Leuten bringen, wenn Ihr mir dazu helft.“

Der Alte sah bedenklich drein.

„Sie wird sterben, wenn wir sie nochmals an Bord nehmen, ich glaube, sie würde es schon, als wir sie brachten.“

„Sie ist so eine hübsche, 's wär' schab' um die,“ fügte der junge Bursche hinzu, indem er mit einem Seufzer die Finger durch sein röthliches Haar fühlte.

„So hört!“ schlug ich vor. „Führt mich aus diesem Walde und bestimmt einen Ort und die Zeit, wann Ihr das Fräulein sorgfältig dorthin tragen wollt. Dort will ich dann mit einem Wagen eintreffen, und das übrige könnt Ihr mir überlassen.“

„Das wär' mir das liebste,“ rief der Alte. „So ist's denn abgemacht. Gebt mir die Hand drauf!“

Ich erhielt solch kräftigen Handdruck, daß mir die Finger noch schmerzen bei der bloßen Erinnerung.

„Aber daß Sie uns kein falsches Spiel treiben,“ fügte wieder der Junge hinzu, mich mit scharfen Blicken durchbohrend. „Wir wissen uns zu rächen an einem Verräther!“

Ich beruhigte ihn darüber und kehrte zu meiner Patientin zurück, die, wiedererwacht, mir mit einem innigen Blicke dankte, als ich ihr eröffnete, wie ich sie zu den Ihrigen zu bringen gedächte. Ich traf alle hier möglichen Vorkehrungen für die Pflege und den Transport und kehrte dann zurück in den äußeren Raum.

Wieder mußte ich mir dort die Augen verbinden lassen, ehe die Schmuggler sich mit mir auf den Weg machten. Wohl vier Stunden führten sie mich, wie ich wohl merkte, die Kreuz und die Quer, und wiederholt hatte ich vom Pferde zu steigen, wo das dicke Gezweige einem Reiter nicht gestattete, zu passieren. Endlich langten wir am Waldestrande an, die Binde wurde mir abgenommen und meine Augen erblickten nicht ferne mehr ein freundliches Dorf. Nachdem ich noch einmal mein Wort gegeben hatte, keinen Verrat verüben zu wollen, und eine genaue Verabredung getroffen war, wann ich am nächsten Tage wieder an diese Stelle am Waldestaume kommen dürfte, um hier meine Patientin zu finden, verließen mich meine Führer.

Wie verabredet worden, so geschah es. Als ich am nächsten Vormittag zur bestimmten Stunde mit einem sorgfältig ausgewählten Wagen und weichen Matrasen an derselben Stelle erschien, lag da die Kranke, sorgfältig hingebettet im Graße, schwach zwar, doch hocherfreut, mich wieder zu sehen und zu ihren Großeltern zurückgebracht zu werden. Wie groß war erst die Freude der beiden alten Leute, die seit mehreren Tagen in fürchterlicher Sorge um das Schicksal ihres Enkelkindes gelebt hatten! Vergeblich hatten sie nach allen Seiten Boten nach der Vermissten ausgesandt, vergeblich sie überall suchen lassen.

Ich bin heute kein armer Landarzt mehr. Die Eltern meiner Patientin wollten es so haben, daß ich mich weiteren Studien hingab und mich später in der Hauptstadt niederließ. Ein reiches Wirken erfüllt mein Leben zum großen Teil, und eine glückliche Familie umgibt mich. Die Mutter meiner Kinder, mein geliebtes Weib, ist keine andere, als jene schöne Patientin, zu der mich einst die Schmuggler geführt hatten — mit verbundenen Augen.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Zur Schaffung von Tränkstellen zwecks Hebung der Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin Unter den Eichen 40, eine Bohrkolonne mit Diamantbohrapparaten unter Führung des Bohrmeisters Holst aus Kapstadt ausgerüstet. Seitens der Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete ist für das Unternehmen die Summe von 155.000 Mark bewilligt. Mit der Ausführung der Bohrungen, welche dem Gouvernement übertragen ist, soll bereits in diesem Monat und zwar zunächst in den Farmgebieten des Damara- und Groß-Namalandes begonnen werden. — Das könnten wir in Deutsch-Ostafrika auch gebrauchen! —

Der Gouverneur von Südwestafrika, Major Leutwein, giebt nach dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ in einem Schreiben an die deutsche Kolonialgesellschaft das Ergebnis der amtlichen Untersuchung über den Selbstmord zweier Mädchen bekannt, der den Abg. Bebel im Reichstage zu Angriffen auf die Gesellschaft veranlaßt hatte. Hiernach handelte es sich, wie es in dem in der Deutschen Kolonialztg. mitgetheilten Schreiben heißt, in dem einen Falle um ein Fräulein Schön, welches seitens der Gesellschaft auf Antrag des Gouvernements vom 16. Juni 1900 auf Wunsch ihres Schwagers, des im Gouvernementsdienste befindlichen Secretärs Ender, mit den Mitteln zur Ueberfahrt versehen worden ist. Das Fräulein, ein erst 19 jähriges Mädchen, erlag nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen bei ihrem Schwager einem selbst abgegebenen Revolvererschuß, von welchem es mit Sicherheit nicht hat festgestellt werden können, ob er einem Unglück oder einer Absicht zuzuschreiben war. Eine äußere Veranlassung zu einem Selbstmord hatte nicht vorgelegen. Der zweite Fall betraf eine Persönlichkeit, mit welcher weder das Gouvernement noch die Kolonialgesellschaft irgend etwas zu thun gehabt hatte. Dieselbe war auf Grund einer Heirathsannonce herausgefunden, was sie gesucht hatte, und sich wenige Tage nach der Hochzeit mittels Giftes entleibt. — Major Leutwein fügt hinzu, daß er einen Antrag auf Einführung von Mädchen zu Dienstzwecken nicht mehr stellen würde, und zwar weil der Bedarf gedeckt ist. Dagegen werde er der Gesellschaft im Namen des Schutzgebietes nach wie vor zu Dank verpflichtet sein, wenn sie den Frauen, Bräuten und sonstigen Angehörigen ausgedienter Mitglieder der Schutztruppe die Mittel zur Ueberfiedelung nach Südafrika, trotz aller Angriffe, auch ferner bewilligen werde.

Vom Büdertisch.

Das neue Schutzgebietsgesetz. Mit dem Jahre 1901 ist das grundlegende Gesetz des deutschen Kolonialrechtes, das „Schutzgebietsgesetz“ in neuer Fassung in Geltung getreten. In kolonialen Kreisen wird aber auch jetzt noch vielfach auf die Schwierigkeit des Verständnisses dieses Rechtsgebietes hingewiesen. Diese rührt daher, daß das Schutzgebietsgesetz kein in sich geschlossenes, aus sich allein heraus verständliches Ganze darstellt, sondern in wichtigen Materien auf andere Reichsgesetze, insbesondere auf das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit Bezug nimmt. Dazu kommt, daß auf zahlreichen Rechtsgebieten, welche im Mutterlande gesetzlich festgelegt sind, in den Schutzgebieten ihre Regelung durch Kaiserliche Verordnung finden.

Um nun eine leichte und zuverlässige Uebersicht über das einschlägige Gesetzes- und Verordnungsmaterial zu ermöglichen, giebt das Reichs-Marine-Mit eine Zusammenstellung heraus, welche sich bestellt: „Das Schutzgebietsgesetz nebst seinen Ergänzungsgesetzen sowie der Kaiserlichen Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten, und den Ausführungsbestimmungen über die Ausübung der Gerichtsbarkeit. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister.“ — Es handelt sich hierbei nicht um eine bloße äußere Aneinanderreihung der verschiedenen Bestimmungen, sondern um eine systematische Zusammen-Verarbeitung, indem im Rahmen des Schutzgebietsgesetzes bei jedem einzelnen Paragraphen desselben die ergänzenden Gesetzes- und Verordnungsvoreschriften zusammengestellt sind. Kurze Anmerkungen mit Verweisungen auf Parallelstellen und ein besonders ausführliches Sachregister sollen der praktischen Brauchbarkeit des Buches dienen. Dasselbe hat einen knappen Umfang und ist für den Handgebrauch nicht nur der Offiziere und Beamten, sondern auch der kaufmännischen und sonstigen Kolonialinteressenten bestimmt. Es wird in Kürze im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von C. S. Mittler & Sohn in Berlin zum Preise von M. 1,50 erscheinen, und weisen wir schon heute darauf hin.

Zu Ergänzung zu dieser Gesetzes-Ausgabe, welche, entsprechend ihrem amtlichen Charakter, sich auf die Wieder-gabe des positiven Rechtsstoffes beschränkt und ein Eingehen auf juristische Streitfragen vermeidet, bereitet derselbe Verlag eine wissenschaftliche, systematische Darstellung der kolonialen Rechtsfragen vor. Dieselbe, von dem Admiralsrath Dr. Köbner herrührend, wird unter dem Titel „System des deutschen Kolonialrechtes“ etwas später erscheinen und wird es sich insbesondere auch zur Klärung der kolonialen Rechtsfragen vor. Einzelnen Rechtsinstitute deren volkswirtschaftliche Grundlagen zu beleuchten.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
17. 11.	7 h 30 m	7 h 50 m
18. 11.	8 h 14 m	8 h 37 m
19. 11.	9 h 05 m	9 h 33 m
20. 11.	10 h 07 m	10 h 40 m
21. 11.	11 h 17 m	11 h 53 m
22. 11.	—	0 h 28 m
23. 11.	1 h 02 m	1 h 34 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
17. 11.	1 h 20 m	1 h 40 m
18. 11.	2 h 02 m	2 h 26 m
19. 11.	2 h 51 m	3 h 19 m
20. 11.	3 h 50 m	4 h 24 m
21. 11.	4 h 59 m	5 h 35 m
22. 11.	6 h 11 m	6 h 45 m
23. 11.	7 h 18 m	7 h 50 m

Am 19. 11. 11 h 00 m. a. m. Erstes Viertel.

Rupie-Kurs

für den Monat November 1901.

1 Rupie	1,385018.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,378
Auszahlungskurs	1,392

Einzuzahlen sind für

100 Mt.	72 Rp.	37 P.
200 "	145 "	9 "
300 "	217 "	46 "
400 "	290 "	18 "
500 "	362 "	55 "
600 "	435 "	27 "
700 "	507 "	63 "
800 "	580 "	36 "

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 7. bis 13. November 1901.

Datum	Luftdruck in mm reb. auf 0 ^o . See-höhe 12 m 760 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgk. in %			Sonnen-Scheindauer		Niederschlag in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12)						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p		9 p						
7. Nov.	61,1	59,5	60,1	24,2	24,8	24,7	23,0	23,8	23,6	22,0	26,8	45,3	20,3	21,5	21,2	91	92	92	0,8	4	13	1,2	ESE 1	E 1	E 1
8.	61,2	59,9	61,0	23,5	28,0	24,9	22,8	24,2	23,2	23,5	28,9	47,9	20,2	20,6	20,3	94	79	87	—	10	20	0,6	ESE 1	ENE 4	0
9.	61,3	59,5	60,9	24,5	26,8	23,6	23,4	25,2	23,2	22,4	28,8	50,2	20,9	22,9	21,0	90	88	97	19,8	4	44	1,4	0	ENE 3	0
10.	61,5	59,5	61,1	23,0	27,5	25,2	22,5	24,5	23,6	22,3	28,0	52,0	19,9	21,30	20,9	95	78	88	2,3	5	36	0,6	SSE 1	ENE 3	0
Mittel 1—10	62,3	60,6	61,6	23,7	26,6	24,6	22,7	23,8	23,0	22,3	28,0	49,5	20,1	20,5	20,0	92	80	87	30,3	6	22	1,2	SE 1	ENE 3	0
11.	61,6	59,9	61,0	24,2	29,0	25,0	23,2	24,8	23,4	23,0	28,5	45,7	20,7	21,2	20,6	92	71	88	0,6	10	37	0,8	SSE 1	ENE 3	0
12.	61,7	60,4	61,1	24,6	28,0	24,9	23,9	25,4	23,8	23,0	28,7	51,3	21,7	22,9	21,4	94	82	92	5,7	10	6	1,2	0	ENE 3	0
13.	62,4	61,3	61,9	24,8	27,2	24,4	24,2	24,5	23,2	23,3	27,9	50,3	22,2	21,5	20,6	95	80	91	10,3	7	2	1,1	0	E 3	0

Postnachrichten für November 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
5.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus dem Süden.	
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 27. 11.
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
10.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
10.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	
11.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
14.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
15.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 22. 10.
16.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
16.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 12. 12.
17.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ über Zanzibar nach dem Süden.	
18.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
22.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
23.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 1. 11.
23.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
24.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
24.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 5. 11.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus Europa.	
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar nach dem Süden.	Post an Berlin 17. 12.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post ab Berlin 8. 11.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	Post an Berlin 22. 12.
28.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
30.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouvernementsdampfers.	
30.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ von den Nordstationen.	
30.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	

Billig!

Ganz neue

Hand - Camera

12 Platten, Umstände halber für 45 Rupie zu verkaufen. Zu besichtigen in der Exp. der Stg.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß sich mein Geschäftlokal fortan „Unter den Akazien“ neben A. N. Fernandez befindet. Hochachtungsvoll

J. Halpern

Uhrmacher u. Kautschuk-Stempel-Fabrikant.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin von
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

Prämiirt Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinwandstoff für Bedachung

v. Gebilden jeder Art, prov. Bauten, Ausstattungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innendeckung von Fabriken (Bleicherien, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwendet. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegsbarracken 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfindung und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim Seetransport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kautschuk etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salaam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

Auktion.

Zwei zum Nachlasse des Inders Jaffer Murtomohamed gehörige Steinhäuser in bester Geschäftslage der Stadt sollen am 6. Dezember a. c. morgens 10 Uhr zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Lindi, den 3. November 1901

Die Nachlassverwaltung.

Die unterzeichneten Firmen, alleinige Importeure des Tabaks

„The Rising Hope“

von

De Erven de Wed J. van Nelle, Rotterdam,

warnen

hierdurch die Importeure vor einer Imitation, welche jetzt seit einiger Zeit von der Firma

Herms, Oldenkott & Zoonen

unter der Marke

„De Wakende Leeuw“

auf den Markt gebracht wird, weil dieselbe eine Beeinträchtigung der Rechte der Fabrikanten des echten „Rising Hope“-Tabaks ist. Es werden gerichtliche Schritte gegen alle unternommen werden, welche die Imitation in Zanzibar, Deutsch- oder Britisch-Ostafrika importieren oder verkaufen, da dieselbe geeignet ist, das Publikum irre zu leiten und glauben zu machen, daß es den echten „Rising Hope“-Tabak vor sich hat.

Zanzibar, den 24. Oktober 1901

Hansing & Co.

W^m Oswald & Co.

Bauschlosserei u. Schmiede

Ausführung von

Pumpen-Anlagen.

M. NETTE, Daressalam.

In letzter Zeit

sind mehrfach von mir hergestellte Photographien ohne meine Erlaubnis in illustrierten Zeitschriften etc. etc. nachgebildet worden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß das Gesetz betr. den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung vom 10. Januar 1876 nach der Allerhöchsten Verordnung, betr. die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten vom 9. November 1900 auch auf Photographien Anwendung findet, die in Deutsch-Ostafrika hergestellt sind.

C. VINCENTI, Photographische Anstalt.

ED. STADELMANN, Tanga.

COMMISSION — SPEDITION.

Vertretungen.

Champagner G. H. Mumm & Co. Reims.

Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Klonganstalt für Nadelholzsamen,
Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und
Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

In den Wildnissen Afrikas

und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“



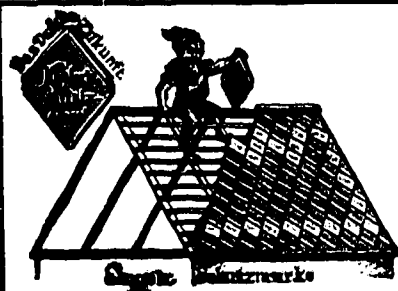
Rud. Weber's weite Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen. Illustr. Preisliste gratis.

R. Weber.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.

Höchste Anerkennungen und Erfolge aus dem Auslande.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen, 19 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.



Köhler's Reitfalz-Ziegel aus Cement und Sand.

Das Dach der Zukunft! Unübertroffen! Concurrenzlos!

Patente in 30 Staaten.

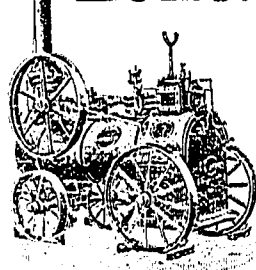
Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und stürmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger als jedes andere Dach. Amtlich und sachmännlich auf Glänzendste begutachtet. Prima Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 180 Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Capitalanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabricationseinrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln, sowie Prospekte und alles Nähere durch den Patentinhaber Theodor Köhler, Limbach in Sachsen.

Geringe Capitalanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabricationseinrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln, sowie Prospekte und alles Nähere durch den Patentinhaber Theodor Köhler, Limbach in Sachsen.

Heinrich Lanz Mannheim.

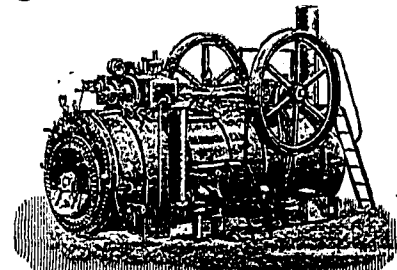
Weltausstellung Paris 1900 Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19 (Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel) daher ausser Wettbewerb,

Lokomobilen



von 4-300

Pferdekraften.



Ueber 11000 Lokomobilen verkauft. Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an, Pension Frs. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die General-Vertheilung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35. Flottwellstr. 5.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam;	R. P. D. „Kronprinz“	Capt. v. Issendorff	4. Dezember 1901.
	„Bundesrath“	„ Carstens	15. Dezember 1901 via Marseille.
	„Kurfürst“	„ Doherr	1. Januar 1902.
	„Gouverneur“	„ Zemlin	12. Januar 1902 via Marseille.
	„König“	„ Weisskam	29. Januar 1902.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap

via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Kanzler“	Capt. West	27. November 1901.
	„Herzog“	„ Gauhe	25. Dezember 1901.
	„Admiral“	„ Ahrens	22. Januar 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Gouverneur“	Capt. Zemlin	15. Dezember 1901.
	„General“	„ Fiedler	12. Januar 1902.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Daressalam	R. P. D. „Sultan“	Capt. Scharfe	30. November 1901.
	„Safari“	„ Tepe	28. Dezember 1901.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

(Auszug).

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

(Fortsetzung)

Die Hauptkultur im Terai ist Reis, zweimal im Jahre geerntet wie in ganz Bengal, einmal im Winter und einmal im August oder September. Der englische Acre soll 3 1/2 bis 8 1/2 Zentner Reis ergeben. Außerdem wird noch etwas Baumwolle, Sate, Senf, Tabak, Zuckerrohr gebaut. Sehr merkwürdig ist, daß man hier in 300 Fuß Meereshöhe Thee, und zwar chinesischen, in ziemlich großen Massen anbaut. Die Entfernung der Pflanzen voneinander ist 4 Fuß, die Pflanzen waren auf etwa 30 bis 40 cm zurückgeschnitten und offenbar außer Wachstum, denn junge Blätter fehlten noch völlig. Die Trockenzeit und kühle Witterung bringen auch hier in der Ebene einen Stillstand der Vegetation zustande. Der Ertrag soll größer als im Gebirge sein, die Qualität aber weniger fein. Von der Bahn aus sieht man wenigstens vier große Theefabriken, und von der Höhe des Gebirges aus bemerkt man später, daß die Theefelder sich weit in die Thäler hineinziehen.

Nach 7 Meilen Fahrt beginnt die Steigung. Um sie zu überwinden, schlängelt sich die Bahn von einer Seite der Straße auf die andere. Sie folgt nämlich fast ganz der schon früher mit einem Kostenaufwand von etwa 100 000 Mk. pro Kilometer erbauten Fahrstraße. Der Wald an den Hängen ist etwas dichter und höher als im Terai, aber nirgendwo, auch in höheren Lagen nicht, habe ich einen annähernd so mächtigen Urwald wie in Usambara oder gar im Kongostaat gefunden. Es beginnen die Kunstbauten der Bahn. Die Kurven sind oft sehr scharf. Die Schwellen sind aus Holz, die Schienen haben sehr starkes Profil und ein Gewicht von 40 lbs. pro Yard. Das Ganze ist ein Meisterwerk der Ingenieurkunst. Da man die schöne Straße vorfand, kostete die laufende Meile der Bahn nur 60 000 Mk. Nachdem ich dies Kunstwerk gesehen bin ich überzeugt, daß wir ebensolche Adhäsionsbahnen in die Usambara-Berge hineinbauen können, ohne die eine Abfuhr von Forstprodukten unmöglich ist. An den unteren Hängen hat man den Wald überall niedergelegt, und die von weitem wie Kartoffelfelder aussehenden Theegärten nehmen seine Stelle ein. Es ist stellenweise mindestens 3/4 des Waldes fortgeschlagen, und an vielen Stellen haben die enormen Regengüsse das Land fortgeschwenmt und nur Schuttfelder hinterlassen. Es ist erstaunlich, auf wie steilen Hängen man hier noch Thee baut, allerdings dann immer mit leichter Terrassierung. Stellenweise hat man den Wald bis zu den Kämmen fortgeschlagen, so daß die Pflanzungen sehr trocken und dem Winde ausgesetzt sind. Das Resultat scheinen tote oder krüppelhaftige Bäume zu sein. Der Boden ist grau bis bräunlichgrau oder gelblichgrau, verwitterter Gneis oder Glimmerschiefer. Von 300 bis 6000 Fuß Meereshöhe stehen hier die Theeplantagen. Da die geographische Breite etwa 27° Nord ist, so ist das Klima verhältnismäßig kühl, in den tiefen Lagen wenigstens im Winter. Der Regenfall mag 100 bis 130 Zoll sein (also etwa 2500 bis 3200 mm), die mittlere Jahrestemperatur in 2500 Fuß etwa 18° C. mit 7° Minimum und 30° Maximum; in 6000 m mag sie etwa zwischen 3° und 27° C. schwanken, doch tritt dort schon manchmal Schneefall und leichter Frost in den Thälern auf.

Kleine Ansiedelungen von Lepthas und Nepalesen sind hier und da zu sehen, Hütten aus Brettern, gedeckt mit Bambusmatten oder auch mit Wellblech. Als Händler sitzen überall Bengali. Wenn die Leute auf ihren steilen Hängen etwas kultivieren, so ist Mais die Hauptfrucht, nächst dem etwas Hirse, Tabak, Bohnen und Senf. In tiefen Thälern baut man, besonders in Nepal, Kardamom von vorzüglicher Güte.

Von Karjeon, wo ein netter Ort und ebenfalls ein Höhenort mit großem Hotel ist, bis Darjeeling fährt man fast ganz durch abgeholztes Land. Die Kräuter und Gräser ruhen jetzt wegen der Kälte, so das botanisch hier wenig zu sehen ist. Desto großartiger ist die Landschaft, Thäler, Hänge, Berge, alles in riesenhaftem Maßstab. Diese vom Kamm des Himalaya sich

zur Ebene erstreckenden Begrüden, einer vom anderen durch tiefe Thäler getrennt, sind so gewaltig, daß sie kleine Gebirge für sich bilden. Die Bahn steigt bis 7400 Fuß hinauf (Ghoom), um dann bis Darjeeling etwas zu fallen. Leider ist die Luft ganz trübe, so daß wir von den Schneeburgen nichts sehen. Um es gleich vorzuschicken, es gedeihen hier oben merkwürdigerweise fast keine Früchte. Für die tropischen ist es zu kalt und für die europäischen zu feucht. Alles blüht, reift aber nicht. Höchstens soll es

gelingen, Erdbeeren zu ziehen. Die warmen Herbstfrüchte fehlen zur Fruchtzeit. Ganz anders soll man in Simla, obgleich der Winter kälter ist, gutes europäisches Obst ziehen können, da die Regenzeit kürzer und der Sommer wärmer ist. Die Ebenen von Nordindien, die im Winter recht kühl, im Sommer glühend heiß sind, eignen sich weit mehr zur Anzucht von Obst (Feigen, Äpfel, Orangen, Granaten) als die Gebirgsstationen.

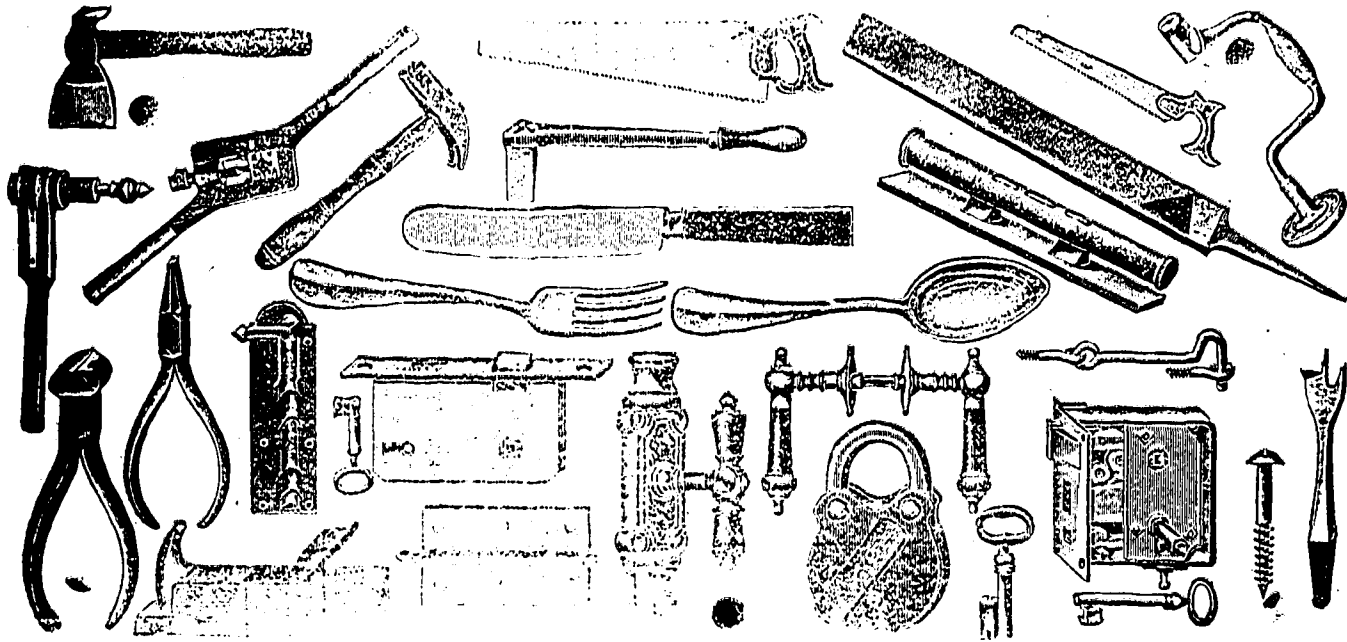
Fortsetzung folgt.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Darjeeling	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Kardani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Tiere	per Stück	25-40		25-35	25				25-40	
do.	do.									
Milch	per Stück	30-70		60	30					
do.	do.									
Ziegen	per Stück	4-6		3-6	5		5		5-8	
do.	do.									
Schafe	per Stück	2-4		2-4	4			5	1-2	
do.	do.									
Eis (Einheimische)	per Stück	20-25		15-25	25					
do.	do.									
Bühner	per Stück	0.22		0.16	0.16		0.13	0.24		0.13
do.	do.									
Hier	per Stück	0.02		0.02	0.01		0.01			0.01
do.	do.									
Bodfett	per lbs			0.44			0.42			0.56
per Fassa		28-30		19			25			30
Mehl	per lbs			0.08	0.12		0.07	0.09		0.08
per Sack		18-19		15	18		19	17.32		20
Maiz	ein Pfisch			0.12	0.12		0.08			0.10
ein Ditsla		8		8	8		6	8	3	5.32
Reis	ein Pfisch			0.34	0.40		0.32			0.36
ein Ditsla		10 1/2		24	28		20	29.32		12
Milawa	ein Pfisch			0.12	0.16		0.20	0.12		0.18
ein Ditsla		14-16		11.32	11.32		14	13	9	12
Bedonje	ein Pfisch			0.12	0.13			0.10		
ein Ditsla		10 1/2		7	8.32		6	9		2.32
Sesam	per lbs	0.04		0.04			0.03 1/2			0.24
ein Ditsla				18			18			
Bohnen (einheimische)	ein Pfisch			0.14	0.14		0.12	0.20		0.18
ein Ditsla		15-17		12	12.32		9			
do. (indische)	ein Pfisch			0.25						
ein Ditsla		20-25		18				12		
Mohoro	ein Haufen			0.02	0.02		0.01			
per Sack		2		1.32	2.32			2.16		
Misli	ein Haufen			0.01	0.02		0.01			
per Sack		2		1	4					
Kartoffeln (europäische)	per lbs			0.10	0.09					
per Fassa		4.32		4.32	4.32					
Kopra	per Fassa	2.32		2.32	2.40					
do.	do.									
Zuckerrohr	20 Stang.	0.62			0.40		0.30	0.28		0.32
do.	do.									
Syrup	1 Ein	2		2.32	3		3.32			
20 Eins					20.55		70			
Honig	1 Flasche	0.32			0.16					0.12
1 Ein				8						8
Madje	per Fassa	26					0.30			
1 Pfd.				12	25		20			24
Kopal, roth	per Fassa	20-22					15			20
do.	do.			19	20					
do. weiß	per Fassa	6-15					8-10			8
do.	do.			9	9					
Kautschuk	per Fassa	41-55					55	36		60
do.	do.			56	64					
Tabak	1 Rolle			0.32	0.20					
per Fassa		8-15		5	8		7-13			
Häute und Felle	per lbs									
per Fassa		5-7								
Schildpatt	per lbs				0.08		0.07			0.10
per Fassa		8-12								
Baumwolle	per Fassa	7								
do.	do.									
Matten	per Stück	0.48		0.08	1.32			1.32		
do.	do.						1-4			
Börbe	per Stück	0.08		0.10	0.08		0.08			
32 do.				4.16			4.32	1.38		5
Zucker (einheimischer)	per lbs			0.16	0.16		0.18			0.16
per Fassa		1.32		7	8		7.32	7		8.92
Sesamöl	per lbs									
per Fassa		6.40					25			
Kokosnüsse	100 Stück	3.32			2.32					
1000 Stück							10			
Salz	per lbs									
ein Ditsla		10-11								
Kusen	ein Pfisch									
ein Ditsla							10			

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel - 1 Pfisch = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, - 0.20 = 20 Pesa, - 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Proskouranto gratis.
Renomirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
Prämirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Photographische Anstalt

C. VINCENTI

Günstiger Kauf.
1 Statif und Hand-Camera
3 Hand-Moment-Camera,
complet, neuester Modelle.

Sämmtliche photographische Arbeiten

DARESSALAM, Unter den Akazien



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Haddah.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

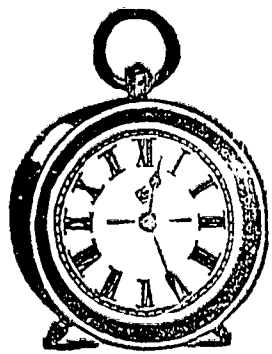
Frische Sendung eingetroffen:

La Aristocratica Flor de Melitta
EL Oro La Gloria La Vista
bei

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Zur gefl. Beachtung!



Billige, niedliche und haltbare goldene, silberne u. metallene Taschenu. Wand-Uhren passend zu Geschenken, (unter Garantie) sind zu bekommen bei untenstehender Adresse. Ebenso sind stets auf Lager goldene, silberne und metallene Uhretetten.

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
Daressalam, Sudestrasse Nr. 12.

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.

Papierwaaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Nur
echt
mit
der be-
rühmten
Anker-
Marke

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.
Bodeuondeste Fabrik.
pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165



Vertretung und Lager:
Hansing & Co.

Samen

von Manhiot Glaziovii
(Kautschuk)

à Pfund 5 Rupie,

do. von Cassia Florida

(Eisenholz)

à Pfund 2 Rupie hat abzugeben
Plantage Lewa.

Sisalplänzlinge!

ca. 15 Centimeter hoch, zu haben solange der Vorrath reicht,
1000 Stück 28 Rupie loco

Pflanzung Kurasini, Daressalam.

In der am 18. September a. er. in Berlin abgehaltenen General-Versammlung der Gesellschafter der unterzeichneten Gesellschaft wurde die Liquidation beschlossen.

Gläubiger wollen ihre Forderung anmelden, Schuldner ihre Schuld begleichen.

Rufidji-Industrie-Gesellschaft m. b. H. in Liquidation
Georg Hoffmann.